

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 27 (1920)

Heft: 17

Artikel: Luxussteuern auf Textilerzeugnissen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate u. Expedition: Fritz Kaeser, Metropo!, Zürich. — Telephon Selnau 63.97
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Luxussteuern auf Textilerzeugnissen.

F. K. Im Bestreben, die Reichseinnahmen zu vermehren und den Luxus einzuschränken, werden neuerdings in Deutschland vom Reichswirtschaftsrat Verordnungen erlassen, die scharfe Proteste und Kundgebungen seitens textilindustrieller Arbeitgeberverbände und solcher des Schneidergewerbes zur Folge haben. Durch projektierte Luxussteuern auf mit Seide gefütterte Kleidungsstücke, auf Velours-du-Nord-Mäntel u. a. m. würde sowohl die Seidenindustrie als auch die Mode- und Konfektionsindustrie in ihrer Betätigung stark beeinträchtigt.

Unter der Ueberschrift „Die Luxushetzer“ wird im „Berl. Conf.“ gegen diese beabsichtigte Luxussteuer und weitere, die Seide und verwandte Modeindustrien einschränkende, Bestimmungen in folgenden zutreffenden Ausführungen Stellung genommen:

„Der Reichswirtschaftsrat hat vor einigen Tagen einen Antrag angenommen, der sich mit der Nichtlieferung von Kohlen an die Luxusindustrien beschäftigt. Es will uns scheinen, als ob der Reichswirtschaftsrat mit der Annahme dieses Antrages Baltrusch, „bei der Kohlenverteilung in erster Linie nur diejenigen Industrien zu beliefern, die lebenswichtige Produkte herstellen, und die Luxusindustrie von der Belieferung auszuschließen“, den besten Beweis für seine Wirtschaftsfremdheit erbrachte. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß trotz der Warnung seines Mitgliedes Kraemer dieser Antrag angenommen werden konnte? Darüber besteht wohl kein Zweifel, daß die sogenannte Luxusindustrie Millionen von Arbeitnehmern beschäftigt, einem Heere von Angestellten Existenz gibt, und Millionenwerte schafft, die unserem Wirtschaftsleben flüssige Mittel, insbesondere aus dem Auslande, zuführen. Die Hetze gegen Luxusindustrie und Luxus scheint bei oberflächlichen Köpfen jetzt in Mode zu kommen! Was ist nicht alles anläßlich der großen Berliner Modewoche von subalternen Gehirnen über diese „unzeitgemäße, zum Klassenhaß aufreizende Veranstaltung des Luxuspöbels“ geschrieben worden! Mit demselben Recht müßte ja dann auch jedes durch die Straßen fahrende Privatautomobil als unzeitgemäß befeuert werden. Wir sind ein armes Land geworden. Die Preise für die notwendigste Lebenshaltung sind fast unerschwinglich. Solange aber Menschen leben werden, wird es immer Klassenunterschiede geben, werden immer Reiche und Arme im Kampf gegeneinanderstehen. Wir müssen aber, um wieder aus unserer nationalen Verelendung herauszukommen, arbeiten, arbeiten und nochmals arbeiten. Anstatt nun den Industrien, die einem Heer von Arbeitern und Angestellten die Möglichkeit geben, sich zu ernähren, die Millionenwerte schaffen, und unser Wirtschaftsleben nach vielen Seiten hin beleben, dankbar zu sein, versucht man ihnen das Wasser abzugraben. Ja, du lieber Gott, das ist uns allen klar, daß nicht jede Dame und jeder Herr in der Lage ist, ständig in Pelz, Seide und Samt einherzugehen, daß wir uns nicht alle tagtäglich in Luxusbars oder teure Theaterlogen setzen können, daß wir nicht alle in eigenen Wagen zum Rennen und bei den ersten Modegeschäften

vorfahren können. Aber wir sollten froh sein, daß in Deutschland der Einheitsanzug noch nicht notwendig geworden ist, daß die Verelendung noch nicht soweit Wurzel gefaßt hat, daß bleierne Gleichgültigkeit auch über den Oberschichten lagert, daß Arbeitsunlust und Wurschichtigkeit auch die führenden Köpfe der Industrie und des Handels erfaßt hat. Gerade diejenigen, die vorgeben, im Interesse der Arbeiterschaft zu schreiben und zu handeln, sollten den Kreisen dankbar sein, die durch ihre Rührigkeit es den sogenannten „neuen und alten Reichen“ ermöglichen, immer wieder neue Ausgaben zu machen. Wo kämen wir hin, wenn die Kauflust der Kaufkräftigen nicht gereizt wird? Wo blieben denn dann die Millionen von Arbeitern der Spinnereien, Webereien, der Lederwarenfabriken, der Gold- und Silberfabriken und all der vielen Unternehmungen, die Luxusartikel herstellen? Auch sie würden erwerbslos werden und dem Staat auf dem Säckel liegen müssen, denn in anderen Industrien sind sie unmöglich unterzubringen. Wo blieben denn weiter die vielen Hunderttausende von männlichen und weiblichen Angestellten in Deutschland, die im Engros- und Kleinhandel für die Luxusindustrie für sich und ihre Familien Brot und Nahrung finden? Auch sie würden das Heer der unterstützungsbedürftigen Erwerbslosen vermehren helfen, oder wollen mir die oberflächlichen Schreier und Schreiber „gegen den Luxus“ vielleicht in ihrer Klugheit einen Weg sagen, auf dem all diese Hunderttausende Ersatzstellungen finden können? Aber geschrieben muß werden. Den Instinkten der Masse muß entgegengekommen werden! Es ist ja nun einmal Mode, gegen den Luxus anzurennen, ob er ihren eigenen Gesinnungs- und Parteigenossen Nahrung gibt, bleibt sich ja gleichgültig, man hängt eben seinen Auslassungen ein moralisches Mäntelchen um und macht sich bei der kritiklosen Menge beliebt, ob man auch dabei unter Umständen Millionen von Existenzen vernichtet. All den Herrschaften, die insbesondere auch gegen die große Berliner Modewoche gehetzt haben, sei dringend empfohlen, sich doch einmal zu informieren, wieviel Hunderttausende von Arbeiter- und Angestelltenfamilien in Berlin, wieviel Millionen von Arbeiterfamilien im Reiche gerade durch die Berliner Modewoche neue Verdienstmöglichkeiten erhalten!

Auch wir würden es naturgemäß lieber sehen, wenn sich ein weit größerer Kreis „Luxus“ leisten könnte. Aber es ist nun einmal nicht anders, und selbst die schönsten Theorien der Kommunisten, Syndikalisten und anderer Weltverbesserer werden die sozialen Klassenunterschiede nicht aus der Welt schaffen. Deshalb aber, weil man sich heute ein eigenes Auto nicht leisten kann, von der Regierung zu verlangen, daß die Automobilherstellung gesetzlich verboten wird, wäre doch Wahnsinn. Nichts anderes aber verlangen die Schreier gegen die Modewoche und verlangen die kurzsichtigen Mitglieder des Reichswirtschaftsrates, die unsere sogenannte Luxusindustrie von der Kohlenbelieferung ausgeschlossen sehen wollen. Wir geben allen diesen Herren den einen Rat: Scheuklappen ab, Augen auf, und sich nicht um Dinge gekümmert, die sie nicht verstehen, über Angelegenheiten

reden und schreiben erst dann, wenn sie alle Möglichkeiten für und gegen erwogen haben!

So wird es vielleicht möglich sein, zum Besten des deutschen Wirtschaftslebens Werte zu schaffen, aber nicht durch sinnloses und oberflächliches Gehetze und Geschrei. Die deutsche Wirtschaft braucht für jedes einzelne Mitglied unseres Volksganzen die Luxusindustrie ebenso notwendig, wie irgendeinen anderen lebenswichtigen Betrieb.“

Vorerst dürften der Verband Deutscher Samt- und Plüschfabrikanten, der Verband Deutscher Damen- und Mädchenmäntel-Fabrikanten, ferner der Verband der Ausrüstung und Färberei im Interesse ihrer industriellen Betätigung gegen die beabsichtigten Maßnahmen Stellung nehmen. Die westdeutschen Ortsgruppen des Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverbandes für das Schneidergewerbe haben bereits in Krefeld eine Tagung zur Beratung über die in der heutigen schwierigen Lage zu ergreifenden Maßnahmen abgehalten. Die Versammlung nahm diese Gelegenheit wahr, wie dem „Berl. Konfektionär“ des weiteren zu entnehmen ist, um im Anschluß an die Entschließung des großen allgemeinen Arbeitgeberverbandes — Sitz München — in dieser Sache gegen die Luxussteuer auf die mit Seide gefütterten Kleidungsstücke geharnischten Protest einzulegen, welcher der Berliner zuständigen Stelle durch die Münchner Verbandsleitung bereits zugegangen ist.

In einer vom Antragsteller eingebrachten Resolution wurde dazu sehr schlagend ausgeführt: „Der Protest ist sehr berechtigt, zumal diese Art der Fütterung seit Urzeiten mit der besseren, vornehmen Schneiderei unzertrennlich verbunden ist, können wir uns diese Art der Fütterung unter keinen Umständen nehmen lassen. Ein Rock und namentlich ein Paletot mit seidene Fütterung ist ein ganz anderes Stück als mit gewöhnlichem Futter. Da nun die Luxussteuer auf einen Anzug oder Paletot eine Preiserhöhung von 450 bis 500 Mark ausmacht, sieht die Kundschaft von der Seide ab. Was dieses auch für die Krefelder Seidenindustrie zu sagen hat, liegt auf der Hand. Diese alte, unter den schwierigsten Verhältnissen seinerzeit dort entstandene Industrie, die sich im Laufe der Zeit durch die Intelligenz und die unermüdliche Arbeitskraft der Krefelder Fabrikanten einen Weltruf erworben hat, würde zugrunde gerichtet und ihrer Konkurrenz, dem Auslande, ausgeliefert, und wenn auch die Halbseide steuerfrei bleiben würde, so ist die Hauptfabrikation, Ganzseide, die für die feinere Schneiderei fast ausschließlich in Frage kommt, an die Konkurrenz, an das Ausland verloren, worauf wir in wohlgemeintem vaterländischem Interesse ganz besonders hinweisen. Und wie steht es damit, daß demnach tausende Arbeiter brotlos werden? Der deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe, dem sämtliche Städte Deutschlands, große und kleine, angehören, bildet auch eine Macht, die Berücksichtigung verlangt, zumal in dieser traurigen Zeit, wo das deutsche Schneidergewerbe um seine Existenz zu kämpfen hat.“

Das fehlte wirklich noch, daß man Textilfabrikanten und Kleidern eine Luxussteuer auferlegen würde! Ein Seidenfutter in einem Mantel — Mäntel aus Sammet, auch Crêpe-de-Chine, Blousen und Kleider werden nun noch durch die Luxussteuer bedroht — sind längst Artikel des täglichen Gebrauchs geworden und kaum unter Luxus zu rubrizieren. Es wäre überhaupt äußerst schwierig, eine Grenze zu ziehen, wo in der Textilindustrie Gebrauchsartikel aufhören und der Luxus beginnt. Die Textilindustrien beinahe aller Länder befinden sich infolge des Achtstundentages, der Teuerung der Rohmaterialien, der hohen Lohnanforderungen und übrigen Spesen, sowie wegen der von oben her polypenhaft begierig um sich greifenden Steuerbürokratie bereits in einer Zwangslage. — Ist da das Einengen

des schöpferischen Modeschaffens durch eine projektierte Luxussteuer noch irgendwie zulässig? Heißt das nicht, die Königin Mode in eine Zwangsjacke stecken?

Zoll- und Handelsberichte

Verbot der Einfuhr von Seidenwaren nach Schweden und Rumänien. Die schwedische Regierung erließ eine Verordnung, welche die Einfuhr jeglicher Art von seidene Geweben verbietet. In besonderen Fällen werden voraussichtlich Dispensationen gegeben werden, d. h. nach eingehender Prüfung etwaiger Einfuhransprüche. Das Einfuhrverbot erstreckt sich auf alle Arten von Luxusartikeln, zu denen dort auch die Seidenwaren gezählt werden. — Von demselben Standpunkte ausgehend, erließ die rumänische Regierung die gleiche Verordnung, so daß vorläufig dorthin jegliche Ausfuhr an Seidenwaren unmöglich wird. — Der Preisniedergang aller textilen Erzeugnisse wirkte auf dem rumänischen Markte direkt panikartig. Kein Mensch kaufte mehr etwas und ein jeder versuchte seine lagernde Ware, selbst mit Verlust loszuschlagen, ohne indes hierfür einen Kauflustigen zu finden.

Die Stickereiausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Wiederholten, vom kaufmännischen Direktorium an das amerikanische Konsulat gerichteten Gesuchen um Veröffentlichung der Einzelheiten des Exportes nach den Vereinigten Staaten, statt des bloßen Gesamtbetrages, entsprechend, gibt der neue Konsul, Herr Gebhard Willrich, die Liste für den Monat August in der früher üblichen Weise nach Artikeln zusammengestellt, bekannt. Die seit einigen Monaten jeweils ohne Kommentar aufgeführte Gesamtsumme führte oft zu falschen Schlüssen über den Beschäftigungsgrad der Stickerei; betrachtet man die einzelnen Posten, so ändert sich das Bild wesentlich. Der Löwenanteil fällt im August wieder auf die

glatten Baumwollgewebe, mit	Fr. 2 252,196
die Maschinenstickereien notieren	„ 1,218,795
Plattstichgewebe, gewoben u. gestickt	„ 721,629
Spitzen, seidene, b'wollene und Metall	„ 313,839
Taschentücher, Kragen, Roben	„ 1,080,300
Kettenstichstickereien	„ 670,361
Appenzeller Artikel	„ 134,373
als Anteile des Gesamtbetrages von	Fr. 7,796,205

A. W.

Aus- und Einfuhrhandel mit Seidenwaren in Frankreich. Nach einer vom „Bull. des Soies et des Soieries“ veröffentlichten Statistik wurden in den ersten fünf Monaten 1920 für rund 467,3 Millionen Franken Seidenwaren ausgeführt, gegen 269,6 Millionen Franken in den gleichen Monaten des Vorjahres. Hauptabnehmer war England mit 186 Millionen Franken gegen 155 Mill. Fr. 1919, nach Deutschland gingen für 28 Mill. Fr. Die Einfuhr stellte sich dem Werte nach auf 47 Mill. Fr. (gegen 17,5 Mill. Fr. 1919), woran England mit 7,8 (6,1), die Schweiz mit 19,2 (2,5) und Italien mit 3,6 (2,4) Mill. Fr. beteiligt waren. Im Rohseidenhandel stellte sich die Einfuhr (einschl. Kokons) in der gleichen Zeit auf 7,45 Mill. Kg. (gegen 6,74 Mill. Kg. 1919 und 4,35 Mill. Kg. 1918), die Ausfuhr dagegen auf 1,75 Mill. Kg. (gegen 1,4 Mill. Kg. 1919 und 1,9 Mill. Kg. 1918). Die Einfuhr von Kunstseide betrug in der Berichtszeit 61,200 Kg. (gegen 30,800 Kg. 1919 und 0 Kg. 1918) die Ausfuhr aber nur 40,900 Kg. (gegen 56,000 Kg. 1919 und 71,200 Kg. 1918); die Verarbeitung im Lande hat also erheblich zugenommen.

Schweizer. Handelsverkehr mit Rumänien. Im Jahre 1919 hat die Schweiz für 74 Mill. Fr. Waren nach Rumänien ausgeführt. Im Vorjahre hatte unsere Ausfuhr nach Rumänien einen Wert von nur einer Million Franken erreicht, gegen 8 Millionen im Jahre 1913. Die Schweiz hat Rumänien letztes Jahr hauptsächlich Baumwolltücher, Stickereien, Seide, Wolltuch, Schuhe, Uhren, Schokolade, Bonneterie, Automobile, Kleider und chemische Produkte geliefert, so für 17 Millionen Baumwolltuch und für 10 Millionen Stickereien. Die Einfuhr aus Rumänien erreichte einen Wert von nicht ganz einer Million Franken, gegen 4,1 Millionen im Vorjahre und 15 Millionen im Jahre 1913.

Export nach Indien. Ein Schreiben des schweizerischen Konsuls in Colombo enthält folgende Bemerkungen:

Im Verkehr mit indischen Handelsfirmen sollten sich die schweizerischen Exporteure und Fabrikanten immer der englischen Sprache bedienen. Französische und deutsche Kataloge sind ganz wertlos, da diese Sprachen fast gänzlich unbekannt sind. Ferner